

Türkei. Konstantinopel, 18. Aug. So ganz und klar liegen die Dinge des Sultans in der Residenz Sultans noch nicht; auch mit seinen neuesten Ministern, denen der Kriegsminister Kadje urplötzlich am Herzschlag gestorben ist, scheint es keineswegs zu stimmen. Einer traut andern nicht so recht, und aus vergangenen Tagen wird reichlich viel schmutzige Wäsche gewaschen. Das Programm des heutigen Ministeriums verlangt Regulierung des Budgets, der allgemeinen Steuern, und Säuberung des Verwaltungsapparats. Das Rechtswesen, Heer und Marine sollen neu geordnet, und eine allgemeine Dienstpflicht für Angehörige

Konfessionen eingeführt werden. Die Abmachungen zu den fremden Mächten bleiben unverändert. Das ist ein ganzes Stück Reform-Arbeit; daß alles Tatsache wird, dürfte aber weder der Sultan noch einer seiner Ratgeber erleben. Der Ausgangs-Stall, der hier zu räumen ist, ist denn doch etwas gar zu groß.

Perfien. Teheran, 18. Aug. Russische Zeitungen melden, daß es mit der Macht des Schahs in den Provinzen immer noch schwach bestellt ist, während die Aufständischen aus dem Kaukasus großen Zulauf erhalten. Der Kriegsminister, der mit einer stattlichen Armee die Revolte in Taebis unterdrücken wollte, ist mit ganzen 20 Reitern dort eingetroffen.

Japan. Tokio, 18. Aug. Die große nordamerikanische Flotte nähert sich auf ihrer Weltreise, nachdem unterwegs bekanntlich mehrere Änderungen in den hohen Kommandostellen vorgekommen sind, über Australien den japanischen Häfen, wo selbst ihr ebenfalls besondere Ehrungen erwiesen werden sollen. Es hieß zum Beginn der Reise, wie erinnerlich sein wird, die Fahrt finde vor allen Dingen deshalb statt, um den Japanern einmal handgreiflich die Stärke der nordamerikanischen Seemacht zu Gemüte zu führen. Offiziell werden hingegen heute die Beziehungen zwischen den beiden Staaten als sehr freundschaftliche und befriedigende gerühmt. Darüber darf aber doch nicht vergessen werden, daß keineswegs alles so glatt und eben ist, wie es wohl zu wünschen wäre. Die japanische Einwanderung in Nord-Amerika bleibt eine sehr rege, eine viel stärkere, wie den Vantees lieb ist. Diese Frage wird nicht mit Verträgen und Vertuschungen aus der Welt geräumt, sie wird später immer wieder sich geltend machen, weil doch die in Nord-Amerika eingewanderten Japanten nicht mit einem Male verschwinden können, wenn sie den Amerikanern im Wettbewerb täglig werden. Und hierzu fehlt stellenweise gar nicht mehr so überaus viel!

Der Düsseldorfer Katholikentag.

Düsseldorf, 17. August.

Stürmisch begrüßt, nahm Professor Mausbach-Münster i. W., einer der glänzendsten Redner der Katholikentage, das Wort zu seinem Vortrage über das aktuelle Thema:

„Die Bedeutung der Enzyklika über den Modernismus, besonders für die deutschen Katholiken.“

Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Bitter sprach über den

„Segen des Katholizismus.“

Eine glaubenlose Philosophie machte sich anheißig, den richtigen Weg zu finden. Aber sie kam als Führerin in Mißkredit; sie wies der Menschheit Wege, von denen es schließlich kein Vorwärts und kein Rückwärts mehr gab. Auch die Naturwissenschaft, welche die Philosophie ablöste, sah sich durch ihre berufensten Vertreter nach mancherlei Irrungen zu dem demütigen Bekenntnis gezwungen, daß sie die Rolle eines Wegweisers nicht spielen könne.

Gegenwärtig baut die Menschheit an einer großen, gewaltigen, kunstvollen Straße, die bequem und sicher zur Höhe des irdischen Glückes führen soll. „Kultur“ ist ihr Name; „Kulturfortschritt“ ist das Lösungswort unserer Zeit. Es liegt etwas Großes und doch Unklares, Geheimnisvolles in diesem Worte. Man redet von Kulturfortschritt hinsichtlich alles dessen, was im Himmel und auf Erden ist. Die moderne Welt verpflanzt den Kulturfortschritt sogar bis in die Gottheit; sie trägt ihn ferner in das Christentum, sie will Fortschritt in Bezug auf die Gesamtheit der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, geistigen, religiösen und sittlichen Verhältnisse. Ueber die Art und Weise der Verwirklichung des erstrebten Fortschritts gehen die Meinungen erheblich auseinander; indes Fortschritt unter allen Umständen, das bleibt das Lösungswort. Weg mit den alten Umständen, das heißt das Lösungswort. Weg mit den alten Gegebenen des sozialen Lebens, weg mit der Familie, weg mit dem Privateigentum, Vergnügen und Reichtum, Ausbeutung des Handels und der Industrie, Hebung des materiellen Wohlstandes und der politischen Einrichtungen, Förderung von Kunst und Wissenschaft, das ist, was man allein erstrebt, aber von Christus und seinem Evangelium will man dabei nichts wissen. Brandmarkt man das Christentum auch nicht direkt als verderblich für die Menschheit, wie es die modernsten Apostel des Unglaubens tun, so bezeichnet man es doch als kulturhemmend.

Die moderne Welt will in immer größerem Umfange von Christus nichts wissen. Der Katholizismus, welcher unerschütterlich an der Gottheit Jesu Christi mit allen seinen Lehren und der von ihm gestifteten Kirche festhält, wird als Romanismus und Ultramontanismus von der modernen, ungläubigen Welt aufs schärfste bekämpft und als kulturfeindlich verschrien.

Und doch ist echter und wahrer Kulturfortschritt ohne das Christentum, wie es voll und ganz die katholische Kirche vertritt, nicht möglich. (Stürmischer Beifall.)

Fürchte Gott und halte seine Gebote, so schloß Redner, das ist der ganze Mensch. Das ist göttlicher und zugleich natürlicher Kulturfortschritt, das schließt in sich die wahre Vaterlandsliebe, das ist die Höhe des Glaubens hienieden. (Endloser Beifallsturm.)

Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Düsseldorf, 18. August.

Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Trotz der frühen Morgenstunde war heute die große Festhalle wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Der „Volksverein für das katholische Deutschland“ hielt seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Fabrikbesitzer Brandts-M. Gladbach, eröffnete die Versammlung, indem er betonte, daß der Volksverein eine Organisation aller Berufsstände darstellen solle, auch der höheren Stände. Gerade diese müßten von der Notwendigkeit ihrer Mitarbeit überzeugt werden. (Beifall.) Die höheren Stände müßten die wirtschaftlich Schwachen in ihren Bestrebungen unterstützen und so die Betätigung der geistigen und sittlichen Kräfte des Volkes in seiner Gesamtheit fördern.

Hierauf erstattete Direktor Dr. Brauns-M. Gladbach Bericht über die

Tätigkeit des Volksvereins

im letzten Jahre. Das neue Reichsvereinsgesetz ermöglicht auch die Aufnahme von Frauen in den Verein, wovon die Frauen hoffentlich einen regen Gebrauch machen werden. (Während dieser Ausführungen erschien, von stürmischem Beifallstundgebungen begrüßt, Kardinal-Erzbischof Fischer im Saal.) Der Volksverein ist der große soziale Volkserzieher, der immer wie-

der die praktische Verwirklichung christlicher Denkweise und Lebensanschauung durch soziale Taten verlangt. Auf diesem Wege sucht er die Katholiken Deutschlands zur Ebenbürtigkeit der Leistungen in wirtschaftlichem, sozialem, überhaupt im öffentlichen Leben zu erziehen, und dient somit unseren höchsten Idealen: unserm Vaterlande und Glauben.

Präsident Graf Praschma führt in seiner Erwiderung aus, daß Volksverein und Katholikentag zusammengehören. (Lebh. Beifall.) Es sei jetzt so viel von Imparität und Inferiorität geredet, es gebe dagegen aber ein rationales Mittel: Wenn der letzte Katholik in den Volksverein eingetreten sein werde, werde die Imparität und Inferiorität mit einem Schlage beseitigt sein. (Stürm. Beifall.) Daß das geschehen möge, sei sein innigster Wunsch. (Erneuter Beifall.)

Nachdem Kommerzienrat Müller-Hoberg aus M. Gladbach hierauf die Aufgaben des Volksvereins besprochen hatte, nahm

Erzbischof Kardinal Fischer

das Wort zu längeren Ausführungen. Die Versammlung geschloß.

Zweite geschlossene Generalversammlung.

Gleichzeitig mit der Tagung des Volksvereins wurde in der Tonhalle die zweite geschlossene Generalversammlung abgehalten, die auch verhältnismäßig stark besucht war.

Zunächst gelangten die Anträge des Ausschusses 1 (kirchl. Fragen usw.) zur Verhandlung. Abgeordneter Oberlandesgerichtsrat Wellstein berichtete über die Arbeit dieses Ausschusses.

Vater Augustinus (Graf Galen, St. Emmaus in Oesterreich) gibt einige Mitteilungen über die Verhältnisse in Oesterreich. Eine Reihe von Anträgen beschäftigten sich darauf mit dem Missionswesen. Abg. v. Savigny spricht dem Abg. Erzberger Dank für seine Bemühungen aus, denen es nicht zum wenigsten zu verdanken sei, daß das Personal in den Kolonien sich verbessert habe. Er verweist dann auf die evangel. Kolonialschule in Wittenhausen und betrachtet das Fehlen einer ähnlichen katholischen Schule als eine Lücke. Die Reichsregierung sei gern bereit, auf diesem Gebiete Parität zu üben.

Ohne Besprechung wurde einer ganzen Reihe von Anträgen zugestimmt. Sie beschäftigten sich mit dem Albert Magnus-Verein, der Förderung der christlichen Kunst usw. Zu einem Antrage über die Reform der Paramentikunst erteilte der Vorsitzende der Frau Helene Stummel das Wort und zwar, da Frauen nach dem Statut nicht Mitglieder der Katholikentage sein können, als Gutachterin. Sie beklagt den Tiefstand der Paramentikunst, der sich besonders auf der Paramentenaußstellung der deutschen Frauen im Vatikan gezeigt habe. Es war nichts als Fabrikware, die Farbenwirkung war häßlich und unharmonisch. Die Versammlung stimmte dem Antrage bei. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Zweite öffentliche Generalversammlung.

Am 5 Uhr nachmittags fand in der Festhalle, die wiederum von über 10 000 Personen bis in die äußersten Ecken dicht gefüllt war, in Gegenwart des Erzbischofs Fischer und der übrigen Bischöfe die zweite öffentliche Generalversammlung statt. Nach Verlesung einer Reihe von Begrüßungstelegrammen erteilte der Präsident Graf Praschma dem Fabrikbesitzer Wieser-Verden das Wort zu einem Vortrage über den Zentrumsführer August Reichensperger, dessen 100. Geburtstag in diesem Jahre das katholische Deutschland feiert.

Direktor Dr. Brauns-M. Gladbach sprach hierauf über die Selbsthilfe der Katholiken im wirtschaftlichen und sozialen Leben.

Zeppelins Dank.

Auf die Einfindung unseres Sammlungsertrages an den Grafen Zeppelin erhielten wir neben einer Quittung folgendes Dankschreiben:

Dank an die Spender zum National-Luftschiffbau-Fond!

„Ein schwerer Schicksalschlag hatte mich durch die Vernichtung meines Luftschiffes getroffen, und wenn ich trotzdem auch nicht an der Wichtigkeit meiner Ideen zweifelte, so hatte ich doch einen kurzen Augenblick bange Sorge um die Zukunft meines Werks. Aber nur einen Augenblick. Der Gedanke, ein Deutscher zu sein, gab mir sofort Kraft und neuen Mut. Ich wußte, daß das Deutsche Volk, das mir in den letzten Wochen so begeisterte Zustimmung zu meinem Werk gesendet, mich nicht verlassen würde im Falle der Not und ich hatte mich nicht getäuscht. Es blieb mir kaum die Zeit, mir meines großen Verlustes bewußt zu werden, da drängten sich schon unzählige derer, die mir zugejubelt hatten, heran, um mir durch werktätige Hilfe beizustehen, und schon heute, nicht eine Woche nach der Katastrophe, bin ich im Besitz einer Summe, die die Baukosten eines Luftschiffes weit übersteigt, die mir aber gestattet, mein Unternehmen auf eine breitere materielle Grundlage zu stellen, wodurch die Sicherheit des Betriebs in ausreichender Weise als bisher gewährleistet wird.“

Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Fürsten des Reiches, Stadtverwaltungen, industrielle Verbände, Vereine, Klubs, Offizierkorps, Privatleute, der schlichte Bürgermann, der einfache Arbeiter, Kinder mit dem Betrag ihrer Sparbüchsen, alle haben gewetteifert, nach ihrem Können zu der Sammlung beizutragen, die mich in den Stand setzen soll, die deutsche Flagge im Kampf um die Eroberung des Luftmeeres voranzutragen. Diese beispiellose einmütige Opferwilligkeit des Deutschen Volkes ist mir ein Beweis seines Vertrauens in mein Werk. Ich bin überwältigt von der Großartigkeit der Hilfsbereitschaft meines Deutschen Vaterlandes und aus tief bewegtem Herzen danke ich Allen, die mir in

dieser schweren Zeit beigestanden und mich beauftragt haben, weiter zu arbeiten, zur Ehre des Deutschen Namens.

Friedrichshafen, im August 1908.

Graf Zeppelin.

Die Sammlungen und ihre Verwendung.

Die Sammlungen nehmen im allgemeinen ihren erfreulichen Fortgang, es fehlt aber auch nicht an Orten, wo bis Ende der Vorwoche kein roter Pfennig eingegangen war. Und das waren nicht etwa arme Städte, sondern die Leute dachten: Zeppelin erhält doch genug. Daß aber zu ein paar Rentballons mit allem Zubehör auch ein paar Millionen, die nicht so leicht zusammen sind, gehören, wird von diesen Zeitgenossen nicht bedacht. Der Erfinder des starren Luftschiffes hat aus Stuttgart von der für ihn dort eingegangenen Spende bisher 200 000 Mark erhoben; er gedenkt in Friedrichshafen einen größeren Grundbesitz zu erwerben. Die bei der Vernichtung des Ballons verletzten Monteure werden keinen dauernden Schaden nehmen und erhielten ein Geldgeschenk von 500 Mark. Die bisher eingegangene Geldsumme reicht aus für den Bau eines neuen Ballons und Wieder-Einrichtung des Betriebes. Zu einer, wenn auch nur kleinen Luftflotte gehört aber mehr.

Wie war das Zeppelinsche Luftschiff beleuchtet?

Auf der Fahrt von Friedrichshafen über Konstanz nach Strahburg und Mainz war das Luftschiff des Grafen Zeppelin an den Orten, wo es gerade zur Nachtzeit schwebte und wie ein leuchtender Meteor am Nachthimmel erschien, ein Gegenstand der Bewunderung. Ueber die Beleuchtung des Luftschiffes konnten selbst die Beleuchtungs-Fachmänner sich nicht klar werden. An Acetylen und Gas konnte wegen der Explosionsgefahr nicht gedacht werden, und elektrisches Licht schien wegen der großen Helle zu viel Kraft oder Gewicht der Akkumulatoren zu erfordern. Schließlich einigte man sich dahin, den Grafen telegraphisch um Aufklärung zu bitten. Letzterer hatte auch die große Lebenswürdigkeit, drahtlich wie folgt zu antworten: „Zeppelin-Luftschiff war beleuchtet mit achtzehn Osramlampen, gespeist durch Trodenelemente. Zeppelin.“ Bekanntlich sind Osramlampen elektrisches Metalladendlampen, welche 70 Prozent weniger Strom brauchen als die bisher üblichen Kohlenadendlampen und diese verdrängt haben. Das bisher noch für zu teuer geltende elektrische Licht wird durch die Osramlampe immer weiteren Kreisen erschlossen.

Wer bezahlt die Annoncen

In einem englischen Fachblatte wird die Frage untersucht, ob die allgemein gehörende Behauptung, die Kundenschaft eines inserierenden Geschäftsmannes müsse indirekt die Kosten der Anzeigen bezahlen, zutreffend ist. Das Blatt nimmt folgendes Beispiel an. In einer Stadt wohnen zwei Firmen, namens A. und B., welche je ein Ladengeschäft von gleicher Größe besitzen und die ferner dieselben Waren zu annähernd gleichen Preisen verkaufen. Beide Firmen haben die gleichen Unkosten (Ladenmiete, Abgaben, Gehälter, Beleuchtung). Bei beiden bezieht sich der Umsatz auf 100 000 M., die Unkosten auf 20 000 M. Um ihre Unkosten zu decken, müssen beide Firmen also 20 Prozent vom Umsatz verdienen. Die Firma A. inseriert nicht, wohl aber die Firma B. Letztere erzielt infolge ihrer Inserate einen doppelten Umsatz, dagegen bleiben die allgemeinen Unkosten so ziemlich die gleichen, höchstens daß die Gehälter eine Steigerung erfahren, weil das bedienende Personal des lebhafteren Geschäfts wegen vermehrt werden muß. Rechnen wir nun die Steigerung der Unkosten von B. mit 2 Prozent, die gesamten Unkosten also mit 24 000 M., so betragen bei ihm die Unkosten 12 Prozent des Umsatzes von 200 000 M. Die Firma A. dagegen muß, wie oben dargelegt ist, dieses Verhältnis auf 20 Prozent bemessen. Die Firma B. hat also einen Spielraum von 8 Prozent gegenüber A., womit sie ihren Inseratenet mehr als reichlich decken kann; außerdem kann B. infolge des gehobenen und schnelleren Umsatzes wegen günstige Einkaufsgelegenheiten besser ausnützen und sogar noch etwas wohlfeiler als A. verkaufen. Wer bezahlt nun in Wahrheit die Inseratspensen? Die Kundenschaft nicht, denn sie kauft bei B. ebenso billig wie bei A., ja sogar billiger; aber auch B. nicht, denn er verdient bei dem vergrößerten Umsatze mehr als A. Um es kurz zu fassen: die Inseratspensen decken sich aus der vermehrten Produktivität der sonstigen Unkosten oder — da dies ein Paradoxon ist — aus dem prozentualen Sinken der sonstigen Unkosten. Wenn die Ladenmiete 2000 M. beträgt, so macht das bei A. 2 Prozent, bei B. dagegen nur 1 Prozent des Umsatzes aus. Auf die gleiche Weise ermäßigen sich prozentual die anderen Pensen. Die Inserate werden also vom Hauswirt, vom Personal und von der Gasanstalt resp. dem Elektrizitätswerke bezahlt. Außerdem bezahlt sie auch der Konkurrent A., denn der vergrößerte Umsatz von B. geht auf A.'s Kosten. Es ist also grundfalsch, die Inseratskosten als „Ausgaben“ zu bezeichnen. Im Gegenteil, sie gleichen einer Sparbüchse.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 19. August.

**** (Für Jäger.)** Mit dem gestrigen Tage ist im Regierungsbezirk Arnsberg, und zwar in den Kreisen Dortmund-Stadt und -Land, Hörde, Lippstadt, Hamm-Stadt und -Land, Gattungen, Herford-Stadt und -Land, Soest, Bochum-Stadt und -Land, Herne, Witten, Gelsenkirchen-Stadt und -Land die Jagd auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner offen. In den übrigen Kreisen des Regierungsbezirkes Arnsberg und im Regierungsbezirk Münster erst von Dienstag, den 1. September an.

**** (Beschädigte Postwertzeichen usw.)** Den Verkauf von Postwertzeichen durch die Postanstalten betreffen einige neue oder abgeänderte Bestimmungen des Reichs-Postamts, die von allgemeinem Interesse sind. Mangelhafte oder beschädigte Wertzeichen, die in die Hände des Publikums gelangt sind, haben die Postanstalten auf Ersuchen zurückzunehmen und gegen probemäßige Stücke umzutauschen. Die Postanstalten haben stets einen angemessenen Vorrat von Postwertzeichen sowie von Postpaketadressen mit aufgeklebten Freimarken zu 20 Pfg., 25

dem Inhalt enthalten die Flaschen ein über Wasser stehendes Kuvert, aus dem man erieht, um was es sich handelt. Auch Atteste mit voller Adresse, sowie eine frankierte Postkarte sind beigefügt, damit jeder Kinder ohne Unkosten berichten kann, wann und wo er die Flasche gefischt hat.

Senden. 18. Aug. Einbrecher stahlen in der Nacht vom 15. zum 16. August dem Hühnerstall des Hoteliers N. einen Besuch ab. Sie drangen in den verschlossenen Stall ein und nahmen 17 junge wertvolle Hühner mit, die sie an Ort und Stelle sofort abschlachteten. In derselben Nacht versuchten Diebe in die Wirtschaft E. einzubrechen, wurden jedoch durch die Hausbewohner verschreckt. In beiden Fällen sind die Täter unerkannt entkommen.

Meggen. 18. Aug. Vor kurzem brach auf dem Blechwalzwerk der Aktiengesellschaft Christinenhütte Feuer aus, welches einen größeren Teil des Fabrikdaches zerstörte. Dem Eingreifen der Feuerwehren von Meggen und Föde ist es zu danken, daß das Feuer, welches auch die benachbarten Häuser bedrohte, nicht weiter um sich griff. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt; der Betrieb erleidet keine wesentliche Einbuße.

Siegen. 18. Aug. Zwischen den Gebrüdern Busch und ihrem Hausherrn Müller, der ihnen die Wohnung aufgekündigt hatte, kam es zu einer Prügelei. Die Brüder schlugen dem Hauswirt mit dem Beil die Türe ein; Müller antwortete mit Revolvergeschüssen. Einer der Brüder ergriff einen Topf mit heißem Wasser und goß den Inhalt über Müller, während der andere Bruder mit dem Messer auf diesen einfiel, bis Straßenpassanten in das Haus eindringen und die Kämpfenden trennten, die schwer verletzt ins Hospital gebracht wurden.

— In Burlach schlug der Blitz in eine Schar spielender Kinder, eins davon wurde getötet.

Hiltrup. 18. Aug. Zwei Finger abgebissen wurden dem Sohne des Händlers R. von einem bössartigen Pferde. Das Tier verletzte ferner einen Arbeiter des Fuhrunternehmers H., der das Tier von R. gekauft hatte.

Borghorst. 18. Aug. Brand. Gestern Nacht gegen 12 Uhr brannte das neue Wohnhaus des Herrn Rotterdam auf dem Schreiermannschen Kamp bis auf die Umfassungsmauern nieder. Fast sämtliche Möbel verbrannten, hingegen konnte das Vieh gerettet werden. Ein Sohn des R. konnte sich nur noch durch einen Sprung aus dem Dachfenster in den Garten retten. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts bekannt. Das Haus war versichert.

Buer. 18. Aug. Auf der Schachtanlage Hugo 3 schlug bei der Produktionsförderung das Förderseil von der Seiltrommel ab. Das Seil zerriß und ein Förderkorb stürzte in die Tiefe, ohne jedoch den Schacht zu beschädigen. Verletzungen sind nicht vorgekommen; die Förderung dürfte voraussichtlich eineinhalb Tage gestört sein.

Kleve. 18. Aug. Tot aufgefunden wurde am Samstag morgen im Walde unweit Kleve der 20 Jahre alte Kupferschmied Heinrich Hilgert aus Hagen i. W. In der einen Hand hielt der Tote einen Revolver. Mit der Möglichkeit eines Selbstmordes ist nach den bisherigen Ermittlungen aber kaum zu rechnen. Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß an H. ein Raubmord verübt worden ist. Am Abend vorher hat H. in einer Wirtschaft unweit des Fundortes mit einem Begleiter gespeist, und er war im Besitze erheblicher Barmittel. Die Staatsanwaltschaft, die die Leiche beschnahmt hat, forschte eifrig nach dem unbekannten Manne, der als Täter in Betracht zu ziehen sein wird.

Düsseldorf. 18. Aug. Von der festen Rheinbrücke sprang ein 63jähriger Mann in den Rhein und ertrank. Aus seinen hinterlassenen Papieren geht hervor, daß er eigens von Krefeld gekommen sei, um hier Selbstmord zu begehen, und daß er die Tat aus Lebensüberdruß begangen hat. — Im benachbarten Holthausen wurde dem bei Erdarbeiten beschäftigten holländischen Arbeiter Piet Norländer von einem Kippwagen der Kopf eingedrückt. Der Mann war sofort tot.

Köln. 18. Aug. Aus verschämter Liebe hatte sich dieser Tage ein junger Mann zu vergiften gesucht. Er wurde jedoch durch Einnahme von Gegenmitteln gerettet. Gestern hat sich derselbe junge Mann je einen Revolvergeschuß in Kopf und Brust beigebracht, woran er alsbald starb. Der Selbstmörder ist 23 Jahre alt, die von ihm Angebetene zählt bereits 40 Jahre.

Kleine Chronik.

Deserteure. Es wurde schon seit einiger Zeit mitgeteilt, daß die Soldaten der in Marokko stehenden französischen Fremdenlegion sehr häufig desertieren, und bei den endlosen Strapazen und der geringen Anerkennung, die die Leute haben, ist das erklärlich. Weniger gekannt ist aber das Fortlaufen junger Soldaten aus heimischen deutschen Regimentern auf Grund irgend eines Einfallers, eines schlechten Rates, wie es mehrfach passiert. Die Leute haben mit den Folgen von solchen unbedachten Streichen auf lange hinaus zu kämpfen. — **Großfeuer in einem Warenhaus.** In Gießen in Anhalt ist das Warenhaus Märker niedergebrannt. Zwei Nachbarhäuser mußten geräumt und teilweise niedergegriffen werden, um den Brand auf seinen Herd zu beschränken. — **1914 Menschen sind im letzten Etatsjahre auf den deutschen Eisenbahnen getötet.** Gegen 1896, also zehn Jahre früher, ist das eine kleine Zunahme. — **Der Goldentel in Amerika.** Eine alte arme Witwe im rheinischen Dorfe Mecheln ist durch den Tod eines Verwandten in Amerika Mit-Erbin eines Vermögens von 28 Millionen Mark geworden. Wenn es nur nicht hinterher einen kleinen Irrtum gibt. — **Spielen mit einem Revolver** hat einem jungen Mädchen in einem Berliner Borort das Leben gekostet. — **Spleen.** Eine reiche Amerikanerin hatte eine solche Furcht vor dem Lebendig-Begrabenwerden, daß sie nicht allein Löcher in den Sargdeckel bohren, sondern auch ein Telefon im Innern anbringen ließ. — **Der deutsche Dampfer „Anhalt“** ist in Tjingtau in Ostasien auf Antrag der russischen Regierung mit Arrest belegt worden. Das Schiff gehörte der russischen Regierung, die Schiffs-Papiere lauteten indessen auf einen deutschen Reeder. Es entstand Streitigkeiten, die schließlich zu dem Arrest führten. Wie dem Berl. Tagebl. gemeldet wird, hat das Kaiserl. Gericht in Tjingtau einen Pfleger für den Dampfer bestellt, bis der von Rußland gegen die deutschen Interessenten angestrebte Prozeß entschieden ist. Die Entscheidung dürfte nicht so schnell kommen, denn es handelt sich um Schaden-Ersatz-Ansprüche von mehreren Millionen, die eine Vernehmung zahlreicher Zeugen erforderlich machen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Brauns'schen Buchhandlung zu haben.

Gundermann. Eine Erzählung von Hermann Hoppe, Hellmanns Verlag, Jauer i. Schl., Preis Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—

So schließt der Titel, so prächtig das Wort selbst! Aus dem Leben der schließlichen Gebirger hat der Verfasser seine Episoden herausgegriffen und sie um das Leben eines Sonderlings eigener Art gruppiert. Von Kapitel zu Kapitel wächst das Interesse an Leben und Gedanken dieses Gundermann, den jeder gerne kennen und verstehen würde. Ernste und heitere Bilder rollen vor unserm Auge auf, und eine edle, spannende Sprache des Werkes mehrt seine Wirkung. Ein Buch, das zu den besten zählt.

Gottfischer und Gottfischer. Vortrag, gehalten im Verein positiver Kirchengenossen in Neumünster-Jülich von Eduard Kippendach. (34 Seiten, geb. 50 Pf.)

Mit lebhaftem Interesse folgt der Leser den warmempfundenen und vor allem auch formvollendeten Ausführungen Kippendachs. Unsere Zeit beschäftigt sich erfreulicherweise doch noch immer mehr, als man gemeinhin glaubt, mit religiösen Bestrebungen, und da ist das Erscheinen dieses Werkes besonders freudig zu begrüßen. Einer, der gesucht und gefunden hat und weiter sucht, übt hier an den Bestrebungen der modernen Gottfischer eine ebenso freimütige als gerechte, würdige Kritik. Es ist eine Lust, diesen feinsinnigen, bildreichen Ausführungen zu folgen. Und wohl der wertvollste Gewinn von der Lektüre dieser Schrift ist der innere Antrieb, den jeder Leser verspüren wird: aus einem tastenden Gottfischer ein gläubensvoller Gottfischer zu werden.

Der Lahrer Hinkende Vöte, dieser alte und doch ewig junge Volksfreund, tritt von neuem seine Wanderung an, und wo er anklopft, da wird ihm freudig aufgetan werden, denn ein guter Gesellschaftler ist überall willkommen. Auch im Jahrgang 1909 zeigt er sich seiner Vergangenheit würdig, indem er mannigfache Schätze des Wissens und unterhaltlicher Anregung vor seinen Freunden ausbreitet. Daß er Welt und Menschen kennt,

beweist des Hinkenden Rundgang durch die jüngste Geschichte der Völker, die der Stift eines humorvollen Zeichners außer dem hübsch glossiert, wird uns aber auch durch eine ganze Fülle kernschröder Erzählungen, schwankhafter und ernster, bezeugt. Und das gehört mit zum Besten an unserm alten Hinkenden, daß er so recht spricht, wie ihm selber und dem Volk der Schnabel gewachsen ist. Wie launig weiß der Hinkende aber auch Belehrendes zu sagen! Die Standrede über das leibliche Lustschiff ist allein schon wert, daß man dem Freund mit dem Stelzfuß aus Lahr einen freundlichen Empfang bereitet. Und das Erzählte wird durch flotte und gemüthvolle Bilder ergänzt, die man ebenfalls rasch lieb gewinnt. Also dem Hinkenden ein warmer Willkommen! Die sonn- und werktäglichen Raststunden wie die Winterabende wird er uns aufs angenehmste zu kürzen wissen.

Standesamt Schwerte.

(vom 1. bis 15. August.)

Geburten. 1 Sohn: Drahtzieher Josef Grewe; Handelsmann Arthur Küchenmeister; Maschinist Heinrich Segre; Fabrikarbeiter Friedrich Schmidt; Hilfsweihensteller August Schötker; Fabrikarbeiter August Flühö; Klempner Albert Wienholt; Hilfsbremser Herm. Jäger; Kesselführer Heinrich Paderberg.

1 Tochter: Maurer Pietro Forzi; Kaufmann Josef Lutz; Bahnarbeiter Anton Drep; Anstreicher Friedrich vom Hofe; Fabrikarbeiter Eduard Rothenpieler; Fabrikarbeiter Heinrich Hümann; Bahnsteigkassierer Johann Schmoll; Brennermeister Heinrich Jäger; Lokomotivführer Heinrich Schlitt; Fabrikarbeiter Wilhelm Brune.

Aufgebote. Lehrer Wilhelm Renner und Emilie Otten zu Hemmer und Schwerte; Fabrikarbeiter Franz Bodenstern und Emma Berz zu Schwerte; Bergmann Friedrich Tiemann und Emilie Brice zu Schwerte; Lehrer Heinrich Kohlmann und Maria Kühnholz zu Schwerte; Kaufmann Heinrich Beer und Pauline Becker zu Straßburg und Schwerte; Schlosser Georg Hartmann und Minna Hoffmann zu Schwerte und Holzen.

Eheschließungen. Akademischer Bildhauer Otto Hofner und Margarethe Goede zu Wien und Schwerte; Maurer Karl Kreitenbohm und Martha Schulz zu Schwerte; Straßenbahnführer Theodor Strathmann und Frieda Pelzing zu Schwerte; Kaufmann Paul Wisse und Hedwig zur Nieden zu Mülheim (Ruhr) und Schwerte; Straßenbahnführer Heinrich Rothstein und Karoline Kraemer zu Schwerte; Metallbruder Eduard Ernar und Elise Fühmann zu Schwerte.

Sterbefälle. Ehefrau Fabrikarbeiter Hermann Jarges, Wilhelmine geb. Otto, 25 Jahre; Schmiedemeister Wilh. Osterberg, 58 Jahre; Wilhelm Käpfer, 1 Mon.; Olga Schulte, 25 Jahre; Otto Schumacher, 4 Mon.; Käthe Schäfer, 1 Jahr; Helene Wilms, 7 Mon.; Ehefrau Fabrikarbeiter Johann Veller, Ludowine geb. Hoppmann, 56 Jahre; Margarethe Becker, 2 Tage; Alfred Henke, 2 Mon.; Hedwig Oberhoff, 5 Mon.; Friedrich Blome, 5 Mon.; Friedrich Sablowski, 8 Mon.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

19. Aug.: Warm, heiter bei Wolkengzug, teils bedeckt mit Regen, Gewitter.
20. Aug.: Warm, wechselnd, wolfig, Strichregen, Sturmwarnung, vielfach Gewitter.
21. Aug.: Warm, bewölkt, starke Winde, Neigung zu Gewitter.
22. Aug.: Bewölkt, kühle starke Winde, Regen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedrich Kempfer; für Provinz und Lokales: Friedrich Kraas; für Inserate und Anzeigen: Tilman Bassen; Druck und Verlag von Carl Brauns, sämtlich zu Schwerte.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge, und irden Darmkrankheiten und Brechdurchfälle in erschreckender Weise auf. Wer seinen Liebling dieser großen Gefahr nicht aussetzen will, beuge vor und verabfolge dem Kinde eine gleichbleibende, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewähr bietet hierin das seit Jahren altbewährte Nestlé's Kindermehl, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet werden braucht.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von V. Coron.

21

Undine erriet vermutlich, was in der Seele des Gastes vorging, denn sie unterbrach den Schwäger ziemlich ungeduldig mit den Worten: „Aber Papa, das sind eben Deine Liebhabereien, und es kann Herrn von Rofsbach wenig kümmern, was Du dafür ausgiebst. Wir wollen lieber auf gute Nachbarschaft anstoßen.“ Sie füllte die Gläser und erhob das ihrige.

„Ja, ja, auf gute Nachbarschaft! Natürlich, das ist's ja eben, was ich meine,“ stimmte Schröder bei.

„Ich wünsche von ganzem Herzen, daß wir Nachbarn bleiben. Wie Sie wissen, habe ich das kleine Landhaus neben Neunkirchen erworben.“

„So hörte ich.“

„Also nochmals auf gute Nachbarschaft! Ausstrinken, bitte!“

„So! ... Und jetzt wieder eingegent!“

Es geschah.

Nun erhob sich der Schneidemüller schwerfällig, denn seine Beine wurden seit einiger Zeit so ungeschicklich, wie zwei Steinklumpen, schlug mit dem Messer an den Kelch und brachte einen Toast aus.

„Auf das Wohl Derer von Rofsbach! Ihr Jahrbunderte alter Fels soll Jhnen noch Jahrbunderte hindurch bleiben. Allen Feinden und bösen Zungen zum Trost möge Neunkirchen wie ein gewaltiger Fels jedem Anprall Widerstand leisten, und wenn es wirklich in allen Jagen tracht, von kräftiger Freundschaft gestützt, neuen, unerschütterlichen Halt gewinnen!“

Die überschäumenden Gläser klirrten aneinander. Auf Undines Wangen glühte die feurige Farbe des blühenden Mohns.

Sie schätzte, der Vater würde zu weit gehen, zu deutlich werden und fragte daher: „Papa, soll ich nicht die blaue Grotte beleuchten lassen? Sie gewährt einen so feenhaft schönen Anblick und Herr von Rofsbach kennt sie noch gar nicht.“

„Ja, hast recht, mein Goldfisch.“ Das ist auch so ein kleiner Scherz, der mich viele Tausende kostete. Eine Schenswürdigkeit sag ich Jhnen, die ...

Undine hörte das Ende des Satzes nicht. Sie eilte hinab ins Freie, beschämt und beglückt zu gleicher Zeit. Des Vaters allzu plumpe Manieren trieben ihr das Blut in die Wangen,

aber ihr Herz pochte laut, weil sie noch den Kuß zu fühlen glaubte, den Elgard ihr auf die Hand gedrückt hatte, als sie ihn den Wein kredenzte. Und dann, nicht mehr schlichtweg: Fräulein Schröder heißen, sondern die Baronin von Rofsbach die Gutscherrin, die vornehmste Dame in Schöndau und in der ganzen Umgegend! Wie ihr der Gedanke schmeichelte, wie er sie bezauberte!

Trost erregte erteilte sie Befehle und bald strahlte die Grotte wie ein Zaubertempel. Auf den Marmortisch wurden Champagnerkellchen gestellt und auf den mit feinem glitzerndem Reis bestreuten Boden Kühleimer von getriebener Silber, aus denen die schlanke Hälse der Flaschen hervorragen.

Während Undine einen letzten prüfenden Blick über das Ganze gleiten ließ, fühlte sie, wie zwei berbe Hände ihre Taille zu umspannen suchten.

„Es geht nicht. Du wirst alle Tage bieder,“ lachte Walter und fuhr mit etwas unsicherer, heiser klingender Stimme fort: „Was gibst denn da? Wohl ganz was Besonderes? Da, bin ich auch dabei. Sei, jetzt soll's lustig hergehen!“

„Mach, daß Du wegkommst!“ Sie riß sich heftig los und blickte verdrießlich in das gerötete Gesicht und in die verschwommenen Augen des Bruders. „Du hast ohnedem schon wieder mehr als zu viel getrunken.“

„Die Moralpredigt kannst Du Dir ersparen. Jetzt bleibe ich erst recht da.“

„Nein, sage ich!“

„Ja! Gerade weil es Dich ärgert. Du fauchst mich ja an wie eine böse Rabe. Ihr habt wohl Gäste? Wer ist denn hier?“

„Das kümmert Dich nicht.“

„Ich will's aber wissen!“

„Herr von Rofsbach.“

„Ah! So! Da geht's ja hoch her wegen dem Habenicht's. Na, meinetwegen! Mir kann's recht sein. Daß nur gleich noch ein viertes Glas bringen.“

„Nein; wir müßten uns ja schämen, wenn er Dich so sähe.“

„Was?“

„Du bist schon wieder einmal nicht nüchtern, Walter.“

„Hier hält man sich doch auch nicht an's Wasser, wie es scheint.“

„Geh' Deiner Wege und lege Dich schlafen.“

„Fällt mir ja gar nicht ein.“

„Wenn Du es nicht tust, so bitte ich den Vater, Dir künftig kein Geld zu geben. Und das geschieht auch, denn er hält mehr auf mich, als auf Dich.“

„Du! Nimm Dich in acht.“

„Vor was denn? Vor Dir? Möchte wissen, was Du mir antun könntest! Wenn Du jetzt nicht auf der Stelle gehst, so lasse ich den Vater herunterrufen, und wenn der böse wird, dann bist Du viel zu feig, um ihm lange zu trotzen.“

Walter lachte tödlich. „Ich fürchte mich nicht vor ihm. Das weiß er am besten. Sieh da, Mamsell Schwester! Sie spielen sich ja recht nett auf. Ich streite mich mit verrückten Weibern nicht herum und gebe, weil es mir selbst so beliebt und weil ich schläfrig bin. Verstanden? Nur deswegen!“

„Meinetwegen! Aus welcher Ursache Du gehst, ist mir höchst gleichgültig.“

„Adieu, gnädigste Frau Baronin, aber sehen Sie nur zu, daß Jhnen in Neunkirchen niemand eine Nase dreht. Da gibt's vielleicht Leute, die sich über Ew. Gnaden lustig machen, da ist vielleicht eine, neben der Sie doch immer nur die Scheinherrin spielen können.“

„Was meinst Du?“

„Ew. Gnaden werden mir schon erlauben müssen, das bis auf weiteres für mich zu behalten.“

„Boshafter Mensch, Du redest ja doch nur, was Dir Dein schlechter und verkehrter Sinn einbildet.“

„Glaub's immerhin. Meinen untertänigsten Kragfuß, Gnädigste.“

Undine eilte ihm nach und ergriff seinen Arm. „Was meinst Du eben? Ist was Wahres daran, so sprich!“

Er zuckte die Achseln und lachte ihr ins Gesicht. Da ließ sie ihn los und sagte verächtlich: „Du hast ja als Kind schon gelogen und Deine Genossen verleumdet. Sag und tue, was Dir beliebt. Das kann mich wenig anfechten. Daß Du es nicht allzu arg treibst, dafür wird schon der Vater sorgen.“

„Freilich! Du läßt ihm ja beständig in die Ohren, wie er sich zu verhalten hat. Ich weiß, was ich weiß, werde es Dir aber zu geeigneterer Zeit erklären, denn gegenwärtig wäre ja doch jedes Wort in den Wind geredet.“

154.20

Mit einer geringfügigen Bewegung wandte sie sich ab.

Gott, wie erbärmlich, wie widerlich das alles war! Nur hin-

aus diesen Verhältnissen! Weg! Sobald als möglich weg!

ngste Geschichte
ichners außer-
eine ganze Fülle
nfter, bezeugt
ten Hinkenden,
Boll der Schna-
nde aber auch
lenkbare Luft-
mit dem Stolz-
itet. Und das
der ergänzt, die
Hinkenden ein
hen Rastkünden
schmiste zu türzen

ewe; Handels-
ch Segreife; Pa-
entsteller August
Kempner Albert
lwärter Heinrich

ann Josef Lute;
drich von Jose-
arbeiter Heinrich
oll; Brenner-
rich Schlitt; Pa-

Emilie Otten zu
Bodenstein und
ch Tiemann und
Kohlmann und
einrich Beer und
Schlosser Georg
und Holzen.

Otto Hofner und
aurer Karl Kreis-
straßenbahnführer
Schwerte; Kauf-
Mühlheim (Ruhr)
othstein und Ra-
duard Egnar und

ermann Jarres,
ister Wih. Oster-
Olga Schulte, 25
äfer, 1 Jahr; He-
r Johann Keller,
arethe Becker, 2
ff, 5 Mon.; Frie-
Mon.

arte.

teils bedeckt mit

ichregen, Sturm-

Neigung zu Ge-

Regen.

und verwandte
Provding und
e und Kellame:
on Carl Braus,

für alle mit Milch
en und Brechdurch-
Fiebling dieser großen
abso ge dem Kinde
den Nahrung. Die
thwärte Nistliche
eitel werden braucht.

Vater, Dir künftig
dann er hält mehr

sen, was Du mir
der Stelle gehst, so
der bös wird, dann
en."

nicht vor ihm. Das
weiser! Sie spielen
Werrichten Weibern
o beliebt und weiß
nt!"

gehst, ist mir höchst

sehen Sie nur zu,
ase dreht. Da gibt's
lustig machen, da
er nur die Schein-

ben müssen, das bis

nur, was Dir Dein
gsten Krahfuß, Gnd-

n Arm. "Was mein-
rich!"
Gesicht. Da ließ sie
a als Kind schon ge-
ig und tue, was Dir
ab Du es nicht allzu
gen."

die Ohren, wie er
geheiß, werde es Dir
gegenwärtig wäre ja
154,20

wandte sie sich ab,
alles war! Nur hin-
ld als möglich weg!



Schwerter Zeitung
für den Kreis Böde.

40. Jahrgang. © Eiltes und alletes Tagesorgan des Kreises. © Haupt-Annnoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 194.

Mittwoch, den 19. August 1908.

Die beiden Deserteure.



Roman aus dem Seelenleben.
Von Heinz G. Monts.

(Nachdruck verboten.)
des hierherden Tages draußen vermengte und ganz
eigenartige Farben erzeugte.
An einem der Tische sah auch der alte Schürmer
mit seiner Sippe.
"Halt von Radbord, Jungens," sagte er beim An-
blick seines Aeltesten. "Halt von Radbord, hier sitzt
wir."
Er war bereits recht geschäftig geworden, und die
Begrüßung fiel sehr geräuschvoll aus.
"Seit von da, Jungens," rief er und schüttelte
uns die Hände. "Gefine, zwei Gläser. Wi wollt an-
stetten op gaude Gründlichkeit."
Dann befohl er seinen Sohn von Kopf bis zu
füßen.
"Junge," sagte er, "du bist ein banniger Gert wor'n
in dat Jahr, wo du wegwart. Uffehen dbeist du, wie
min "Peltan" butten. Dat is 'n lundet Jahrling, wo
nig an seht. Awer hier bin Moot," und dabei klopfte
er Waghmann gemächlich auf die Schulter, "dat is 'n
Vollrigger mit Mondhells in allen drei Toppun un
Kanonenporten buttenbords. Mit dem kanst du Stoot
maken, Jochen."
Der alte Schürmer vertiet im Laufe des Gesprächs
auch, wo der Wirt den Wein herhabe, den man trant.
Bei Schilling war eine mit Wein beladene Brigg
gefrachtet und Jens Brater hatte verschleudert Gölter
dason gehoren.
Den Grümroden, den Zollbeamten, hielt er sie kein
aus der Kiste, und als er im Herbst nach Hause kam,
verkaufte er den Wein an Jan Thun.
Und der machte dabei ebenfalls seinen Schmitt.
Es war sein teuerster Wein.
"Awer woff in denn gar nich tanzen," unterbrach
er sich plötzlich. "Da, Damenuahl. Man tau, Deerns."
Da machte auch schon Dora einen drolligen Knicks
vor Waghmann und entführte ihn in das Gemübl.
Auf Ansehen aber warf sie einen lachenden Seitenblick.
Sie war der Freundin zugekommen. Das wußte
sie wohl.
Aber die wandte sich scheinbar völlig unbefangen
an ihren Bruder.
"Deffen erster Tanz nach der Heimgkehr gehöre ihr.
Und lustig plaudernd mischten sie sich zwischen die
Tanzenden, deren Stampfen selbst den Wind draußen
überlante.
Der letzte, verärgert wie er war, seinen Lufzug noch
immer fort.
Wie beim Feuer in der nahen Batterie flirrten
Türen und Fenster unter seinem wütenden Mitteln.

ie Schönlte unter den Mädchen war
Antjen Schürmer. So, ein Staatsmadel,
aus dem alle Kraft der Jugend sprach.
Waghmann mußte ihr schon aufge-
fallen sein. Sie sah ihm entgegen mit
weit vorgebeugtem Oberkörper. Der
mußte ihr wohl gefallen haben.
Dann ging sie auf den Bruder zu.
"M' Dag, Jochen, wie het di dat gahn düsse Reif?
Watter is of binnen." Das war ihre ganze Be-
grüßung.
Vereinzelt und spärlich, wie im Winter den Sper-
lingen die Pflomen von ihrem Tische, so warf sie dem
Bruder die Worte zu.
Mit Abicht, damit Waghmann nicht etwa denke, sie
wolle seine Aufmerksamkeit erregen.
Auf Schürmers Gesicht glänzte der Sonnenchein
guter Laune. Die Berührung mit der heimatischen
Scholle verlieh ihm eine sonst nie an ihm gekannte
Munterkeit. "Mit her, Antjen," lachte er, "dat is min
Grund Waghmann, von dem id di all so veil vertellen
dhei. Het dantz as de Dümel. Holl di god mit em,
dann drufft id of so nich," war Antjens Antwort.
Nun wußte sich auch Dora Winker ins Gespräch.
Die war eine Waife und als bei einem entfernten
Verwandten das Gnadenbrot.
"Na, Jochen, mi kennst du wohl überhaupt nich
mehr," meinte sie. "Dat di mal besiten."
Dabei sah sie Waghmann an mit einem sonderbaren
Blick.
Wir gingen hinein in den Saal. Dort sah man
hinauf bis unter das von innen mit Holz verfallte
Dach.
Das ruhte auf schweren Balken und mächtigen
Pfeilern; alles braun von Alter und von dem Salz
der Luft zerfressen und durchgefräst.
Von der Decke hing das Modell einer großen
Fregatte. Jan Thun, der Wirt der "Meereswoge",
wollte in seiner Jugend selbst zur See. Aber er kam
nicht dazu. Sein Vater sagte nein, sonst er auch bat
und bettelte.
So blieb er halt zu Hause, und als er das elter-
liche Geschäft übernahm, kaufte er für fünfshundert Mark
das Modell.
Da hatte er wenigstens ein Schiff im Bilde. Das
rechte seine Nahen gepenslich in dem schwachen Licht
der qualmenden Petroleumlampen, das sich mit dem



Was der Ballonport follet. Die kanelle Entwicklung
der Luftschiffahrt in der letzten Zeit hat natürlich auch
die Folge gehabt, daß sich der Sport dieses modernsten
aller Gefährte bemächtigt hat, und besonders in England
und Amerika gilt der Aufstieg im Luftballon als ein Ver-
gnügen, das der Fahrt im Automobil zum mindesten gleich-
wertig ist. Dabei ist dieser neue Sport nicht einmal so
teuer wie das Automobil. Für kanelle Geldbörser sind
jetzt die Freunde der Luftschiffahrt auch nicht gerade
berechnet; aber man kann doch, wie in der Zeitschrift
"World's Sport" ausgeführt wird, einen Ballon von guter
Qualität für etwa 320 Mk. haben, und einen Seidenballon
für 400 Mk. Um ihn zu füllen, braucht man etwa für
100 Mk. Gas. Die Abnutzungskosten sind dabei auch nicht
sehr hoch, da ein Ballon ganz gut für 200 Aufstiege ge-
braucht werden kann. Man sieht aus diesen Zahlen, daß
der Ballonport nicht entfernt so teuer wird, als die an-
deren Vergnügungen, die sich reiche Leute zu leisten pfle-
gen. Andererseits gibt es aber keinen Sport, der wohl-
tätigere Folgen haben könnte, als dieser. Vor allem ist
er wie kein anderer geeignet, nervösen Personen männ-
lichen und weiblichen Geschlechtes zu helfen, da die Heber-
regung der Nerven schon nach kurzer Zeit des Aufenthalts
in höheren Luftschichten nachläßt. Die amerikanischen Wil-
konäre, die den Ballonport zuerst angenommen haben,
sind daher auf den Gedanken gekommen, ihn als Heilmittel
für Nervenleiden anzuwenden. So sind die Aufstiege im
Ballon, die einst wissenschaftlichen Zwecken vorbehalten wa-
ren, heute ein wirksames Heilmittel der Sportwelt ge-
worden, das als das eleganteste und modernste gilt. Auch
die Namen der "Reichhünder" sind in der Mehrzahl un-
erfinden genug, sich zu erfahrenen Ballonführern aus-
bilden zu lassen und den Reiz des neuen Sports gehörig
auszunutzen. — (Nummerin kommt uns der wochenanfang
der genannten Zeitschrift aufliegend niedrig vor. A. Red.)

Auflösung des Figuren-Rätsels aus voriger Nummer:

G A N S
I S A R
R O S E
A L P E
R I N G
D A C H
I G E L

Humor.

A u s a n w e n d u n g. Student (zu einem Freunde):
"Hast du eine Waife hinter hier! Und doch weite ich,
daß du auch noch nicht eins davon vom Fuß herunterge-
nommen hast."
Freund: "Doch, eins habe ich sogar heute morgen ge-
braucht."
Student: "So! Wozu denn?"
Freund: "Ach, ich habe es nur einem hartnäckigen
Gläubiger an den Kopf geworfen."

lagte er mit einer Stimme, die seinen eigenen Ohren
fremd klang. "und es hätte sich mir eine Möglichkeit
gezeigt, zu entfliehen, aber ich hätte sie nicht benutzt, um
ein Menschenleben zu retten." Ein tiefes Schweigen
folgte. Keinen verzugs, während er seine Zigarre weiter
rauchte, als ob alles davon abhänge, daß sie nicht aus-
ging. Zuletzt sagte der alte Mann:
"Sie wollen Ihre Zigarre gewiß gern ruhig auf-
rauchen, Doktor?" Er wandte sich um, ging auf das
Haus zu, und alle anderen folgten ihm.
"Schädliche Reize," rief der Alte noch über seine
Schulter zurück.



Ein Goldschädel aus der Bronzezeit. In dem Goldschädel
des Britischen Museums ist kürzlich ein zweiter Schatz von
neun goldenen Armabändern, der in einer Höhlenwohnung
des 7. oder 8. Jahrhunderts v. Chr. bei einem Felsbe-
der Nähe von Bely Death gefunden wurde, ausgehellt
worden. Die Armabänder wiegen in ganzen etwa 300 Gramm.
An derselben Stelle wurden bereits acht Armabänder ge-
funden, die zusammen ein Gewicht von etwa 700 Gramm
hatten. Beide Funde stammten aus der Bronzezeit.



Wie man "große Funde" macht. Der amerikanische
Konstler in Vüttich hat seiner Regierung in Washington an-
schlägt einen Bericht vorgelegt, der interessante Schlag-
lichter auf das Treiben der Antiquitätenhändler wirft. In
der Voraussicht eines guten Saisongeschäftes sind die An-
tiquitätenhändler stark beschäftigt gewesen, und be-
sonders Brügge ist wieder bereit, den Resten der Antiquitäten-
pflüger, und jahraus, jahrein wird unmissig dafür gesorgt,
daß den Fremden auch nicht die Gelegenheit fehle, einige
der bestebren "großen Funde" zu machen. Der neue
Käufer denkt ja nicht daran, daß schon vor vielen Jahren
alles bis in die letzten Winkel sorgsam durchsucht worden
ist und daß alle eöten Antiquitäten längst in alle Welt-
teile verschleppt wurden. Trotzdem findet das Reispubli-
tum alljährlich in den alten Käden die schönsten alten Stü-
cke, worunter treffliche Schränke und sogenannte alte flä-
mische Möbel und alles, was das Latenauge fesselt. Selbst
die Kleinhandler in den alten Gassen werden mit Anti-
quitäten ausgesetzt, die das Auge anziehen. Das sind
die Käden, in denen man die "wertvollsten alten Stücke
für einen Spottpreis erhält." In kleinen Zigarrenläden,
Kaffee- und anderen einfachen Geschäften sind (auf
Befehlung angefertigte) "alte Gemälde" aufgehängt, die die
Kengier der Fremden erregen. Gerade wegen dieser Um-
gebung ist die Begeisterung immer groß.
tief in den Winkel zählt anständige Preise und schreibt
seinem Freunde, daß man "zufällig" ein "altes köstliches
Stück" erworben, "einen Fund von größtem Wert" ge-
macht habe. ...

Fig. und 50 Fig. bereitzuhalten. Bei Bedarf sind auch mit Freimarken besetzte Formulare zu Postanweisungen vorrätig zu halten. Wenig bekannt ist ferner, daß auch die Beträge für Wertzeichen im Girowege beglichen werden können. Die Bestimmungen darüber sind dieselben geblieben.

Die neuen Satzungen für die Pensionstafel der Kreise, Städte und anderen Korporationen in der Provinz Westfalen sind der letzten Nummer des Amtsblattes beigegeben. Die Kasse hat ihren Sitz in Münster, sie wird unter Aufsicht des Provinzialausschusses von dem Landeshauptmann mit Hilfe von Provinzialbeamten verwaltet.

(Metertitel.) Wenn das Beamtentitelwesen an sich schon eines ziemlich umfangreichen sich rühmen kann, so finden sich in neuerer Zeit außerdem noch verschiedene Amtsbezeichnungen, die auch an Länge nicht zu wünschen übrig lassen. So lesen wir in einem amtlichen Organ u. a. folgende Titulaturen: „General-Landwirtschafts-Inspektions- und Obermilitär-Inspektionssekretär“, also sage und schreibe ein 13- bzw. 12silbiges Titelwort, das im mündlichen Verkehr jedenfalls schwer zu handhaben ist.

(Nicht an der Abteil-Tür im Eisenbahnzug stehen!) Ein Unfall, der alle Bahnreisenden zur Vorsicht mahnen sollte, hat sich in Berlin zugetragen. Auf einem Berliner Vorortsbahnhof stand ein kleiner Junge in dem überfüllten Abteil so nahe an der Tür, daß er, als diese im Moment der Abfahrt von einem verspätet eintreffenden Passagier geöffnet wurde, herausstürzte. Das Kind ist lebensgefährlich verletzt.

(Papiergeld-Kellame.) Wer Waren-Empfehlungsarten, Ankündigungen oder andere Druckfachen oder Abbildungen, welche in der Form oder Verzierung dem Papiergelde oder dem Papiergelde gleich geachteten Papieren ähnlich sind, anfertigt oder verbreitet, oder wer Stempel, Stiche, Platten oder andere Formen, welche zur Anfertigung von solchen Druckfachen oder Abbildungen dienen können, anfertigt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

(Die Ernte als Vorspann für eine neue gute Geschäftskonjunktur.) Die Ernte-Verhältnisse in Deutschland sind bekanntermaßen günstige, und es ist wohl mit vollster Sicherheit zu erwarten, daß sie auf das allgemeine Geschäftsleben zurückwirken und es ebenfalls günstig beeinflussen werden. Dieser Einfluß wird sich aber doch in allererster Richtung für die in den landwirtschaftlichen Bezirken liegenden Städte zeigen, und nicht gleich bis in die Börsenplätze hinein, wie von diesen gehofft wird. Das Geld zum Ankauf von Spekulations-Papieren ist denn doch so stark, wie hier erwartet wird, nicht vertreten, und der Austausch zwischen Stadt und Land ist auch wertvoller.

(Vom gefährlichen Diabolospiel.) Die Zahl der Städte, deren Polizeiverwaltungen im öffentlichen Interesse das Diabolospiel auf Straßen und Plätzen verbieten, mehren sich. Wollen wir auch sagen, daß auf geräumigen Plätzen die Jugend sich austoben mag, in den Straßen ist jedenfalls eine Karambolage mit diesem Teufels-Spielzeug sehr leicht möglich. Und für ältere Personen, die nicht mehr so ganz fest auf den Füßen sind, liegt in dem Herumtollen des Apparates jedenfalls eine Gefahr. Daß die Eltern der Kinder eventuell für nicht unerhebliche Entschädigungen aufzukommen haben, haben sie sich wohl noch nicht recht klar gemacht, tun aber gut daran.

(Gravelotte!) Alljährlich am Jahrestage der glorreichen Schlacht von Gravelotte veranstaltet der hiesige Kampfgewerkschaften Verein eine einfache, würdige Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal, jener Stätte, welche dem Andenken der auf dem Felde der Ehre Gebliebenen errichtet ist. Auch gestern Abend hatte sich eine kleine Schar der alten Kämpfer zu Deutschlands Einheit im Kriegerdenkmal versammelt, und marschierte gegen 7 Uhr im geschlossenen Zuge zum Denkmal. Am Fuße des Denkmals wurde ein prächtiger Kranz niedergelegt, in kurzer, feierlicher Ansprache wies Herr Ed. Vierdecker auf die große Bedeutung des Tages hin, dann entblühten sich die Häupter der alten Krieger und auch des Publikums zu einem stillen Gebet und die in ihrer Einfachheit doppelt erhebende Feier war beendet. Im Vereinslokal blieben später die alten Kämpfer noch längere Zeit, gemeinsame Erinnerungen austauschend, gemütlich beisammen. — Wehmüt beschleicht einen doch, wenn man sieht, wie das kleine Häuflein jener Wackern, die einst auf Frankreichs blutgetränkten Schlachtfeldern Deutschlands Einheit schmieden halfen, von Jahr zu Jahr kleiner wird, wie einer nach dem andern dem unerbittlichen Schmetterling seinen Tribut hat zahlen müssen. Aber, mag auch der letzte Zeuge jener großen Zeit dahinsinken ins stille Grab, das Andenken an sie wird unvergessen für alle Zeiten in der jüngeren Generation fortleben!

(Silberne Hochzeit.) Die Eheleute Weichensteller a. D. Karl Möller und Frau, Friederike geb. Böcker, im Sonnenweg wohnhaft, feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Silberpaar noch nachträglich die besten Glückwünsche!

(Schätze der Erde.) Im Jahre 1907 wurden im Oberbergamtsbezirk Dortmund 80 182 647 Tonnen Steinkohlen gefördert gegen 76 811 045 Tonnen im Jahre 1906. Die Anzahl der dabei beschäftigten Arbeiter und Beamten betrug 303 098; im Vorjahre waren es 278 719.

(Neuer Verein.) Unter dem Namen Junggesellen-Verein „Getherkeit“ ist am Sonntag im Lokal des Herrn Carl Leinweber ein neuer Verein gegründet worden, der hauptsächlich die Pflege der Geselligkeit als seine erste Aufgabe betrachtet. Dem neuen Verein sind schon eine stattliche Anzahl Mitglieder beigetreten, auch ist bereits ein provisorischer Vorstand gewählt. Die nächste Versammlung des neuen Vereins wird durch Inserat bekannt gemacht.

(Bierbrauereien) bestanden im Jahre 1907 im Kreise Sörbe 5; von diesen wurden an Brausteuer 120 999 Mk. gezahlt. 21 Brennereien des Kreises Sörbe hatten an Braunsteuervertrag den Betrag von 332 084 Mk. zu zahlen.

(Krankenkassen.) Folgende Krankenkassen bestanden im Jahre 1907 in unserer Stadt: Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte (850 Mitgl. 18 258,27 Mk. Vermögen), Betriebskrankenkasse der Eisen-Industrie (1255 Mitglieder 76 677,59 Mk.), Betriebskrankenkasse der Deutschen Nickelwerke (1239 Mitgl. 62 000 Mk.), Betriebskrankenkasse der Firma W. Rath (6 Mitglieder 558,68 Mk.), Betriebskrankenkasse der Firma L. M. Böling (140 Mitglieder 4 363,66 Mk.), Krankenkasse der Ver. Gezellen-Auflage (210 Mitglieder 5 542,80 Mk.), Sterbekasse Schwerte (1149 Mitgl. 15 405,42 Mk.). Die Pensions-, Witwen- und Waisenkasse für die Beamten

Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Köpenick“ in Freiheit



Kaiserliche Gnade schenkte dem Schuhmacher Voigt, dem sogenannten „Hauptmann von Köpenick“, die Freiheit; ein festliches Zeichen der Zeit sind aber die Huldigungen des Publikums vor dem Verbrecher. Mag Voigt unter ungünstigem Walten der Polizeiaufsicht gelitten haben, mag sein Köpenicker Streich ge-

nial und humorvoll gewesen sein, mag er sich noch so gut geführt haben im Gefängnis, das alles ändert nichts an seiner moralischen Qualität, und ihn zum Gegenstand von Huldigungen zu machen, nennt man wohl mit Recht den Gipfel der Geschmacklosigkeit.

Die Hochzeit des Prinzen August Wilhelm.

Berlin, 19. Aug. Die Hochzeit des Prinzen August Wilhelm wird, wie nunmehr feststeht, am 22. Oktober d. Js. stattfinden, und zwar wird die Braut, Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg bereits am 20. Oktober in Berlin eintreffen und im Schloß Bellevue Wohnung nehmen. Von dort findet am gleichen Tage und in derselben Weise wie seinerzeit bei der Kronprinzessin Cecilie der feierliche Einzug in Berlin statt.

Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph.

Wien 19. Aug. Unter den überaus zahlreichen Glückwunsch-telegrammen, die Kaiser Franz Josef im Laufe des gestrigen Tages erhielt, befanden sich solche von sämtlichen Souveränen und vom Präsidenten Roosevelt. Aus allen europäischen Hauptstädten treffen Meldungen über die festliche Begehung des kaiserlichen Geburtstages ein. In Zarstojes Sjele und Bukarest fanden Galabinders statt, wobei Trinksprüche auf den Kaiser ausgebracht wurden. In Marienbad gab König Eduard ein Diner und brachte einen Toast auf den Kaiser aus.

Zum Konflikt zwischen Niederland und Venezuela.

Haag, 19. Aug. Wie „Reuter“ bereits meldete, hatte die Unterredung des amerikanischen Gesandten, Beaupre, mit dem Minister des Aeußern über den Konflikt zwischen den Niederlanden und Venezuela einen sehr freundlichen Charakter. In der Unterredung wurde vereinbart, daß Amerika sich der niederländischen Aktion nicht widersetzen werde, wenn dieses sich auf die Blockade und andere maritime Maßnahmen beschränke. In dieser Hinsicht wird Amerika der niederländischen Flotte volle Freiheit lassen, unter der Voraussetzung, daß die militärische Besetzung von Venezuela ausdrücklich ausgeschlossen und daß ein solcher Akt als über die guten Absichten der amerikanischen Regierung hinausgehend anzusehen sei. Die Presse ist im großen und ganzen mit dem Ergebnis der Konferenz zwischen beiden Diplomaten einverstanden. Der Kreuzer „Triesland“ wird am 1. September nach Venezuela abgehen.

Ballonfahrt.

Brüssel, 19. Aug. In Houdeng-Ameries landete gestern ein deutscher Ballon, der in Düsseldorf aufgestiegen war. An Bord befanden sich vier Personen, darunter ein Offizier in Uniform. Die Landung erfolgte ohne Zwischenfall.

Die Pest in Rußland.

Astrachan, 19. Aug. In der Kirgisenteppe wurden am 16. August 9 Pestfälle festgestellt. Vom 6. bis 15. August starben 6 Pesterrantente.

Einträgliches Verbrechen.

Moskau, 19. Aug. Die Geheimpolizei hat eine Verbrecherbande entdeckt, die sich mit dem Vertrieb von bereits abgestempelten Briefmarken, die in Warschau wieder gebrauchsfertig gemacht wurden, beschäftigte. Den Betrügnern war es gelungen, 6 Millionen Mark abzugeben. 30 Personen wurden verhaftet, darunter ein Postbeamter.

Eisenbahn-Unfall.

Frankfurt a. M., 19. Aug. Gestern morgen fuhr im Hauptbahnhof der 8,55 Uhr eintreffende Zug auf den Brellhof, der zertrümmert wurde. Personen sind nicht verletzt.

Selbstmord.

Essen, 18. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr erschloß sich hier der Handelsredakteur Fritz Ransenslag. Er wurde in seinem Stuhle, am Schreibtisch sitzend, tot aufgefunden, der abgeschossene Revolver lag neben ihm. Der Lebensmüde stand im Alter von 45 Jahren. Ueber das Motiv der Tat konnte bis zur Stunde noch nichts ermittelt werden.

Von der Todesbahn des Autos.

Kaufbeuren, 19. Aug. Der Bauernsohn Kreuzer wurde von einem Automobil angefahren und starb im Krankenhaus.

Vom Universitätsstudium der Frauen.

Köln, 18. Aug. Einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge ist die Frage der Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium dahin geregelt, daß die Vorschriften für die Studierenden auf den Landesuniversitäten im wesentlichen auf die Reichsinnenländerinnen Anwendung finden, wogegen die Ausländerinnen in allen Fällen zur Immatrikulation der Genehmigung des Ministers bedürfen. Ebenso sind für die höhere Mädchenschule sowie für die weiterführenden Bildungsanstalten für die weibliche Jugend umfassende Bestimmungen getroffen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedrich Kempfer; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Kellame: Tilmann Vase; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Rechte Drahtmeldungen.

Das Kaiserpaar auf Wilhelmshöhe.

Wilhelmshöhe, 19. Aug. Bei der gestrigen Mittagstafel brachte der Kaiser folgenden Toast aus:

„Eure Exzellenz! Der heutige Tag vollzieht sich unter den Auspizien des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef. Zu den heißen Gebeten und Segenswünschen, die aus so vielen Seelen seiner Untertanen emporsteigen, gesellen sich diejenigen meines Volkes und meines Hauses. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es Seiner Majestät beschieden sein möge, einen langen, friedlichen und ruhigen Lebensabend im beglückenden Bewußtsein der Liebe seines Volkes und seines Heeres zu genießen. Die Liebe und Dankbarkeit, die sowohl ich wie meine Frau und meine Kinder Seiner Majestät bezeugen und immer wieder bezeugen werden, so lange wir leben, ihnen gebe ich Ausdruck, indem ich rufe: Gott segne und schütze Seine Majestät den Kaiser Franz Josef, meinen erlauchten und treuen Verbündeten, Seine Majestät Hurra, hurra, hurra!“

Die Musik spielte darauf die österreichische Hymne.

LACVISCO ist kein chemisches Präparat, sondern ein reines Naturprodukt.

3276

Suche per Mitte September ein tücht. Dienstmädchen. Daselbe muß bis Anfang Oktober zu Hause schlafen. 3947
Frau Otto Wilkes,
Bahnhofstr. 10 I.

Wohnung

Parterre, 4 große und ein Mansarden-Zimmer (auch geteilt) per sofort oder später zu vermieten.

1 Stamm junge
Gühner

(13 Gühner, 1 Hahn) sofort zu verkaufen. 3959
Näheres Brückstraße 5.

Ein Beamter sucht für 1. Januar 1909 oder für später eine

Wohnung

von 4 bis 5 Räumen, am liebsten etwas außerhalb, evtl. in Westhofen.

Offerten erbeten u. G. S. 3964 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Weizenkeime

Bestes Futter für kleine Schweine

3969 empfiehlt

L. Weinberg.

Preisselbeeren

von Anfang September ab offerieren freibleibend zu 23-26 Pfg. pro Pfund in Körben von 20 Pfund an 3988 unter Nachnahme.

Trudewind & Pous,
Meschede (Sauerland).
Fernruf 40. Fernruf 40.

Weintrauben

Pfd. 30 Pfg., in Kistchen 25 Pfg.,
Büchliche, Birnen, Pilsaumen
etc. billigst. 3970

Delikateßh. Wahl.

Korn- branntwein

hiesigen
pr. Liter 0.60 Mk.

3968 empfiehlt

L. Weinberg.

Drachen

und
Windvögel

per Stück von 10 Pfg.,

Eulen

von 5 Pfg. an.

Vorrätig bei

Carl Braus.

Das Hellweger Erziehungshaus

in Solzwickede gedenkt am 23. August in gewohnter Weise sein

45. Jahresfest

zu feiern und ladet seine Freunde und Gönner herzlich dazu ein. Die Herren Pastoren Braun-Schüren, Niehner-Solzwickede und Pröbsting-Ramen werden die Festredner sein. 3948

Strathmann, Opherdiede.

Modernes Waschmittel

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig
ungefährlich
kein Waschbrei
kein bürsten

Für jede Waschmethode passend

alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Drucksachen aller Art

□ für Behörden, Private und Vereine □



liefert in gediegener,
sauberer Ausführung
u. jedem Geschmack
Rechnung tragend, in
schwarz oder bunt,
schnellstens und zu
□ mässigen Preisen □

Druckerei Carl Braus

Verlag der „Schwerter Zeitung“

SCHWERTE a. d. Ruhr

Eigene Buchbinderei

Verlagsbuchhandlung

Stereotype

Garantiert reinen

Bienen-Honig

Glas 60 Pfg. und Mk. 1.10
(für leere Gläser werden 10 Pfg.
zurückvergütet). 3935

Delikateßh. Wahl.

GELD



Chiffre-Inserate befördert
unter strengster Discretion
Hassentein & Vogler A.G.,
Aelteste Annoncen-Expedition,
Köln a. Rh., Hebe-
strasse 115 B L.

Gebrauchte 3941

Badewanne

sucht zu kaufen.
Josef Spiza, Wilhelmstr.
Nr. 2.

Beim Einmachen

schütze sich die Hausfrau vor
Misserfolgen, Verlusten und Ver-
druss durch Verwendung meines

Pergament-Papiers Albert Eckstein.

Die Qualität dieses Pergaments
bietet die gleiche Sicherheit
wie tierische Blase. Im Inte-
resse des Käufers liegt es, dar-
auf zu achten, dass jeder Meter,
resp. jeder Bogen den Namen
Albert Eckstein im Wasser-
druck trage. 3368

Carl Braus.

Haushoch



springen Sie vor Freude über
den schönen Glanz Ihrer Schuhe
wenn Sie mit Nigrin wischen.

Mein Sauerland!

Gedicht von F. Kattwinkel; für eine
Singstimme mit Klavierbegleitung, kom-
poniert von Franz Kalthoff.

Preis Mk. 1.—

Vorrätig in der Buchhandlung von

Carl Braus,

Schwerte.

3903

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Schlachthofinspektors Tierarzt
Neubaus in Schwerte habe ich mit Genehmigung des Herrn
Regierungs-Präsidenten zu Arnberg dem Schlachthofinspektor Tier-
arzt Diedrichhoff in Schwerte das Amt eines stellvertretenden Fleisch-
beschauers im Amte Westhofen, sowie die Fleischbeschau im gleichen
Bezirk, soweit sie einem approbierten Tierarzt vorbehalten ist,
übertragen. 3965

Sörde, den 17. August 1908.

Der Landrat. Luchhaus.

Weinberg's Haushaltungs-Kaffee

per Pfd. Mt. 1.—

ist unerreicht im Geschmack und Aroma.

Zugabebons! Zugabebons!

3966

Neue

Holländische

Vollheringe

5221

empfiehlt

Carl Trog.

Plattenzucker,

ff. kristallisiert zum Einmachen per Pfd. 24 Pfg.

3967

empfiehlt

L. Weinberg.

Henriette

David's Kochbuch in neuester Ausgabe

Mk. 4.50 vorrätig bei 3053

Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Makulatur-Papier gibt billig ab die
Buchdruckerei Carl Braus.